

überraschende wirtschaftliche Blüte auf die Freiheitlichkeit und Großzügigkeit zurück, die der Wirtschaftsgestaltung des Landes ihr eigentümliches Gepräge gibt.

„Im Libanon lebt eine Freiheit, wie sie wahrscheinlich nur noch vor 1914 in der Welt existiert hat. Jeder kann jedes Geschäft, Handel, Gewerbe oder was er sonst mag, betreiben, wie er will, kann kaufen und verkaufen, was ihm paßt, einführen und ausführen, was ihm beliebt. Steuern sind minimal und bestehen fast nur aus gelindem indirekten Abgaben, die nicht schmerzen . . . Jeder kann in diesem Land jede Devise der Welt kaufen, verkaufen, einführen, ausführen, ohne die geringsten Vorschriften, Beschränkungen oder gar Kontrollen. Die Folge dieser unwahrscheinlich großzügigen Zustände ist keineswegs das Chaos, die Gesetzlosigkeit, der Schwund und was sonst die Wirtschaftstheoretiker voraussagen möchten, sondern . . . eine imponierende Blüte des Ganzen, ein Reichtum, der inzwischen lange genug gedauert hat, um nicht als Seifenblase angesehen werden zu können, die bald platzt. Sogenannte Finanzexperten schütteln über diese einmalige Konstruktion der libanesischen Finanz- und Devisenhandhabung den Kopf. Vielleicht aber hat dieser kleine Staat im Wirrwarr der verfahrenen Angelegenheiten unserer Zeit die Lösung gefunden, indem er die Freiheit zur klugen und sympathischen Herrscherin erhob.“ Die Frage allerdings, ob nicht umgekehrt diese Freiheit dort nur deswegen möglich ist, weil die „Decke“ infolge der außerordentlich günstigen Gegebenheiten des Landes zwei- und dreifach für alle reicht und nicht wie anderswo an allen Ecken und Enden zu kurz ist, hat sich der Berichterstatter anscheinend nicht vorgelegt.

*Die Jugend Europas.* Gerade rechtzeitig zum „Treffen europäischer Jugend auf der Lorelei 1951“ bringen die „Dokumente“ (Offenburg und München, Kösel-Verlag) unter dem Titel „Front der Jugend“ ein Sonderheft (104 S.) heraus, das einen beachtlichen Überblick über die Lage der Jugend in den Ländern der europäischen Völkergemeinschaft und ihre Haltung zum europäischen Gedanken bietet. Nach einer allgemeinen Einführung in den Stand der Frage und die Aufgaben internationaler Jugendarbeit (von Rémy Montaigne und Hans Mertens) äußern sich Jugendführer der einzelnen Länder zur Lage der jungen Generation in Belgien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Holland, Österreich, Schweiz, Skandinavien, Spanien, endlich in der deutschen Bundesrepublik und der deutschen Ostzone. Die Berichte sind nüchtern und scheuen sich nicht, die bestehenden Hindernisse und Grenzen europäischen Denkens bei der Jugend einzelner Länder zu nennen, die besonders da groß sind, wo die Jugend entweder schwer mit Problemen im eigenen Land zu ringen hat (wie etwa in Spanien) oder aber aus einer verständlichen konservativen Haltung heraus (wie in England und der Schweiz) sich mehr abwartend verhält. Umso wichtiger sind die Ansatzpunkte zur Überwindung nationaler Verkapselung, die in der wachen Jugend aller Länder lebendig sind und durch sorgsame Pflege und geeignete Mittel (europäische Treffen, Austauschmöglichkeiten, Studium der europäischen Fragen in Elitegruppen usw.) unbedingt weiter gefördert werden sollten. Mit Recht sagt der Herausgeber G. Smolka im Vorwort: „Das künftige Europa wird mehr sein müssen als ein Ergebnis politischer und wirtschaftlicher Planung. Ohne die überzeugende Kraft eines Glaubens, ohne tiefe und echte Begeisterung entsteht nichts Großes, das der Geschichte standhält. Es wird alles darauf ankommen, ob die Jugend heute ihre geschichtliche Aufgabe erkennt und — erfüllt.“

*Vertreter der „Paroisse Universitaire“ in Rom.* In den Kar- und Ostertagen dieses Jahres hielten 2700 Mitglieder der „Paroisse Universitaire“ ihr Jahrestreffen in Rom. „Paroisse Universitaire“ ist nicht mit unserer „Hochschulgemeinde“ gleichzusetzen, sondern so nennt sich der Zusammenschluß der katholischen Lehrer und Lehrerinnen, die im staatlichen höheren Schuldienst von der Universität bis zum Lycée und der Volksschule tätig sind. Es ist zugleich eine geistige Bewegung,

die vor rund 30 Jahren unter diesen geistig wachen Menschen aufbrach und in dem 1939 verstorbenen Père Paris ihren Vater verehrt.

Die Jahrestagungen dieser Gemeinschaft tragen immer zugleich den Charakter durchgeformter liturgischer Feier und geistiger Vertiefung. Das Thema war diesmal die Kirche. Ein neuer, tiefer Kontakt mit ihr erwuchs den Teilnehmern nicht weniger aus der Feier der Geheimnisse an den ehrwürdigen Stätten Roms — ein unvergleichliches Erlebnis wurde die nächtliche Feier der Ostervigil in Ara Coeli — als aus den Referaten. (Es traf sich übrigens, daß der Kreuzweg im Kolosseum gemeinsam mit einer deutschen Pilgergruppe gebetet wurde, und auch dieses Erleben wurde bewußt in die katholische Weite der Rombegegnung aufgenommen.)

Die Tagung war keine laute Demonstration; und doch trägt sie den Charakter eines Zeichens. Roger Pons hat es in einer Rede gedeutet. Welch ein Weg seit der Trennung von Kirche und Staat und der Gründung der antikirchlichen Laienschule! Nun sind fast 3000 Lehrer ebendieser Schule in Rom und huldigen dem Papst! Dieses Ereignis bedeutet einen Einschnitt: „Die Ära der Ängstlichkeit und des Sektierergeistes ist vorbei.“ Die katholischen Akademiker sind aus der „stummen und verschüchterten Anwesenheit an der Universität“ hervorgetreten. Das Werk der geistigen Befreiung, das mit Lotte und Péguy begann, trägt nun seine Früchte. Das ist ein Ereignis, an dessen Segen die ganze Nation teilhat. Denn die Mitglieder der „Paroisse Universitaire“ glauben an die „Notwendigkeit der Gegenwart von Christen in dem großen öffentlichen Dienst, den das Unterrichtswesen der Nation darstellt; und zwar gerade um der Einheit der Nation willen“.

Auch der Heilige Vater stellte in seiner Ansprache an die Teilnehmer fest, welche geistige Wandlung sich in ihrer Heimat vollzogen habe: „Wie hätte man zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts und noch zu Beginn des zwanzigsten über den mitleidig gelächelt, der es damals gewagt hätte vorauszusagen, daß Rom eines Tages, und eines gar nicht so fernen Tages, einen solchen Andrang der Pilger aus dem staatlichen höheren Lehramt Frankreichs erleben würde!“ (AAS 43, 1951, S. 209.) Gewiß müsse die Kirche immer wieder auf die katholische Schule und eine aus christlichem Geist geformte Gesamterziehung dringen. Aber sollen auf der andern Seite die vielen jungen Menschen, die, aus welchen Gründen immer, eine weltliche Schule besuchen, ohne jede christliche Hilfe bleiben? Hier setzt das wichtige, aber auch Takt erheischende Apostolat der katholischen Lehrkräfte an den Staats-schulen ein.

Ein direktes dogmatisch-apostolisches Wirken ist ihnen oft aus äußeren und inneren Gründen versagt. Aber es gibt die stille Wirkung des gelebten Beispiels und das heimliche Ausstrahlen der Gnade. Auch lasse sich Röm 1, 20 so deuten, daß das ganze Reich des Wissens, des Geistes und der Geschichte Kunde gebe vom Lichte Christi und seiner Kirche. So wünscht ihnen der Heilige Vater Mut und Vertrauen zu ihrer schönen und offenbar von Gott gesegneten Aufgabe. (Études, Mai 1951, S. 220 ff.)

*Um die Neubelebung des Sonntags.* Mit dieser Frage befaßte sich eine Internationale Studienwoche, die im Mai dieses Jahres in Luxemburg tagte. Schon im September 1947 hatte der erste liturgische Kongreß Frankreichs das gleiche Thema zum Gegenstand (Le Jour du Seigneur, Paris 1948, R. Laffont, 379 S.). Wie damals, so trafen sich auch diesmal, wenngleich in kleinerem Rahmen, Vertreter aus Frankreich, Deutschland und Luxemburg, um über die Notwendigkeit und die Möglichkeiten zu beraten, wie man den Sonntag wieder zum Tag des Herrn machen könne, der er liturgisch und geschichtlich ist. Daß heute das Sonntagsbewußtsein bei den Christen so stark geschwunden ist, hat nicht nur theologische, sondern auch wirtschaftliche und soziale Gründe. So wichtig darum eine liturgische Gestaltung des Sonntags auch sein mag, mit der sich die meisten Vorträge befaßten, so wenig wird